

Angela Carter: "Die blutige Kammer"

Entsetzliche Einsamkeit der Monster

Von Maximilian Mengerlinghaus

Deutschlandfunk Kultur, Lesart, 14.04.2025

Endlich sind Angela Carters Anverwandlungen klassischer Märchenstoffe wieder auf Deutsch zu lesen: Ihre Erzählungen sind ein grimmig-greller Karneval, bedienen sich beim Ritter Blaubart oder Rotkäppchen. Eine Neuübersetzung, die sich lohnt!

Man riecht ihn bereits meilenweit gegen den Wind: Den sadistischen Marquis, dem schwere Schwaden von Leder und Gewürzen vorausseilen. "Ein großer, ein enormer Mann, und seine Augen, dunkel und regungslos wie jene, die Ägypter auf ihre Sarkophage malten". Ebenso wie das Biest mit dem uringetränkten Fell: "Eine Karnevalsfigur aus Pappmaché und Krepppapierhaar – im Kartenspiel aber gerissen wie der Teufel höchstpersönlich." Die Männer in Angela Carters burlesken Märchenadaptionen verströmen ein Odeur, dagegen duftete Großvaters Rasierwasser wie eine frühlingshafte Blumenwiese. "Die blutige Kammer", eine Sammlung von zehn durchweg großartigen Erzählungen, ist ein olfaktorischer Overkill und machte bei Erscheinen der britischen Erstausgabe 1979 die Autorin schlagartig berühmt. Doch nicht nur geruchsintensiv geht es hier zu, die Lektüre ist ein überbordendes Fest für sämtliche Sinne. Angela Carter (1940-1992) kreierte Atmosphären, die man dichter nicht weben kann. Bis zum Zerbersten ist die Sprache metaphorisch aufgeladen, in betörendem Sinne parfümiert.

Mitreibende Fabulierlust, dichte Atmosphären

Genüsslich krempelt "Die blutige Kammer" klassische westeuropäische Märchenstoffe wie den gestiefelten Kater und das Schneewittchen auf Links oder bedient sich freimütig bei Goethe. Ein Buch mit postmodernem Kultstatus. Zurecht, denn der Spaß, den Angela Carter beim Um-, Über- und Weiterschreiben gehabt hat, dringt aus jeder Pore dieser Sammlung. Es ist ein trashiger Karneval, voller Schauerrömantik und Horrorelemente. Was der Suhrkamp Verlag mit seiner lobenswerten Neuausgabe dabei als feministische Ikone anmoderiert, besticht durch seine Rotzigkeit, die sich am Ende wenig um die einwandfreie Moral der dargebotenen Geschichten schert. Klar, der frauenmordende Ritter Blaubart kriegt in der Auftaktstory schließlich eine Kugel in den Kopf, trotzdem ist da immer aber die Neugier an der Essenz der tradierten Geschlechterbilder: Was ist es, das haarig und müffelnd von mir Besitz ergreifen will?

Angela Carter

Die blutige Kammer

Aus dem Englischen von Maren Kames

Mit einem Nachwort von Mithu Sanyal und Illustrationen von Julia Kissina

Suhrkamp, Berlin

237 Seiten

25 Euro

Carters junge, mitnichten unschuldige Frauenfiguren ergründen in angewiderter Faszination die Monstrosität ihrer maskulinen Gegenüber. Selbst hinter der Werwolffassade kann sich eine gekränkte, nach Liebe lechzende Kreatur verbergen. Oder doch nicht mehr als ein Abgrund?

Pfiffig übersetzt, schön gestaltet

"Die blutige Kammer" kennt mehr als eine Antwort, die Perspektiven wechseln mitunter in ein und derselben Geschichte. Gemein immerhin ist den (Anti-)Heldinnen, dass sie die Rolle der naiven Opferlämmer durchweg verweigern. Das gelingt doppelbödigter als jede Dark Romance und ist trotzdem nicht recht passförmig für die meisten gegenwärtigen feministischen Diskurse. Angela Carters Werk, das trotz einiger verdienstvoller Übersetzungen in den 1990er Jahren hierzulande allmählich in Vergessenheit geriet, steht weiterhin gegen die Zeit. Ihre stilistische Opulenz hat die Lyrikerin Maren Kames über 40 Jahren nach einer ersten, etwas gediegeneren Übertragung nun mitreißend ins Deutsche gebracht. Den überbordenden, poetisch-schnoddrigen Sound trifft sie dabei auf den Punkt. Julia Kissinas stimmige Illustrationen und ein nonchalantes Nachwort von Mithu Sanyal tun ihr Übriges, um Angela Carter ein furioses Comeback auf Deutsch zu bescheren. Möge das erst ein erneuter Anfang sein!